

Endlich aufhören! Den Krieg nicht mehr lernen!

VON WERNER DIERLAMM

Die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) wird vom 30. Oktober bis 8. November 2013 in Busan, Republik Korea, stattfinden. Aus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) werden über 40 Frauen und Männer teilnehmen, darunter etwa 20 Delegierte mit Stimmrecht. Wer unter Millionen evangelischen Christen in Deutschland weiß davon? Wer ist daran interessiert? Worum geht es überhaupt?

Das Thema dieser Vollversammlung lautet: „**Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden**“. Gerechtigkeit und Frieden, ja, das wäre schön, das wollen wir alle. Aber wer wird uns den Weg dahin weisen? In der jüdischen Bibel, unserem Alten Testament, gibt es einen erstaunlichen Text, fast gleichlautend bei den Propheten Jesaja und Micha, aus dem die Worte „**Schwerter zu Pflugscharen**“ stammen. Es ist klar, was damit gemeint ist: **Rüstungskonversion!** Die Milliarden, die weltweit für Rüstung ausgegeben werden, sollen für zivile Projekte, die dem Frieden dienen, umgewidmet werden. Recht und gut, aber das ist äußerst kompliziert. Da müssen Experten beraten, wie das gehen soll, Unternehmer_innen, Politiker_innen, Bischöfe und Bischöfinnen, Professor_innen. Was kann der gewöhnliche Christenmensch, der ganz andere Sorgen hat, dazu tun?

**Endlich aufhören!
Den Krieg nicht mehr lernen!**

→ weiter auf Seite 2



Karikatur: Kostas Koufogiorgos

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“!

Unter dieser Losung wird Ende Oktober 2013 in Busan/Südkorea die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen stattfinden. Auf dem Hamburger Kirchentag wurden in einem bunten und festlichen Gottesdienst die Delegierten für Busan ausgesandt. Die frühere Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter sprach in ihrer Predigt von einer neuen Herausforderung: Das furchtbare Missverständnis, „den Gott des Lebens nicht zu ehren in allen seinen/ihren Geschöpfen, mit denen wir die Erde teilen“, müsse überwunden werden. Mit dem Einverständnis der Predigerin dokumentieren wir hier Auszüge:

„Eine neue Klarheit kündigt sich an: Gott des Lebens.“

Bisher hat die Ökumenische Bewegung Gottes Weisung in erster Linie als Weg-Weisung für das gerechte Zusammenleben der Menschen und der Kirchen verstanden. Als Antwort auf die Frage: „Mensch, wo ist dein Bruder? Wo ist deine Schwester?“ steht heute eine neue Frage vor uns: Wo ist dein Bruder, der aussterbende Pandabär und wo deine Schwestern, die Bienen? Wo

sind die vielfältigen, ausgerotteten Geschöpfe Gottes, die Tiere und Pflanzen? Wie steht es um das Meer und die Luft? Die Losung spricht vom Gott des Lebens. Denn heute geht es schlicht um das Leben selbst, um das physische, biologische Leben auf dem Planeten Erde. „Was den Bienen geschieht, geschieht auch den Menschen“, soll Einstein gesagt haben. Es geht um die Vielfalt, die sich in Jahrmillionen entwickelt hat, und die für uns Menschen unabdingbare Grundlage des Lebens ist.

Erst jetzt, wo die Gefährdung dieses Lebens schon mit Händen zu greifen ist, beginnen wir es ernst zu nehmen. Gott schaut nicht wie Google Earth distanziert und voyeuristisch auf uns herab. Gott selbst ist das Leben, das in allen Geschöpfen gegenwärtig ist, das Herz des Lebens selbst. Die Welt ist sakramental. Gott spricht zu den Menschen auch durch die Geschöpfe, durch Wind, Blumen und Tiere. „Alle lebendigen Dinge auf der Erde, von den Walen bis zu den Viren und von den Eichen bis zu den Algen bilden eine einzige lebendige Einheit, die in der Lage ist, die Bedingungen für den Erhalt des Leben zu schaffen.“ (Leonardo Boff) ... Die Erde ver-

hält sich wie ein menschlicher Körper, der alle Arten von Mechanismen hat, seine Temperatur konstant zu erhalten. Wäre der Planet Erde um ein Weniges näher an der Sonne, würde alles Leben verbrennen; wäre er ein Weniges weiter von ihr entfernt, würde alles Leben erfrieren. Nein, wir sind genau dort, wo Leben möglich ist. Jetzt aber steigt das Fieber der Erde – durch die von Menschen gemachte, falsche Überentwicklung. ... Die Einsicht wächst auch, dass der „homo sapiens“ sich selbstbezogen ins Zentrum der Dinge gestellt hat. Eine patriarchalische Theologie hat ihn zum Beherrscher der Natur erklärt. Wir verhalten uns wie Despoten, die sich an ihre Herrschaft klammern, die verhindert, dass wir empathische Mitgeschöpfe werden ...

Evolutionswissenschaftler_innen denken ernsthaft darüber nach, ob der „homo sapiens“, wie einst die Dinosaurier, irgendwann verschwinden wird, weil er sich nicht lebensfördernd auf der Erde verhält, sondern ihre herrliche Vielfalt zerstört. Die Erde wird sich vom Anschlag der menschlichen Gier in Millionen Jah-

→ weiter auf Seite 2

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

die vorige Ausgabe kam einigen Leuten zu „alt“ und rückwärtsgerichtet vor. Diesmal schauen wir zurück und nach vorn.

Zurück, weil nicht nur unsere Synodalen immer noch entsetzt sind, dass das Friedenspfarramt unserer Landeskirche halbiert und damit praktisch arbeitsunfähig gemacht wurde (es ist zur Zeit unbesetzt), obwohl genug Geld da ist. Auch Dr. Markus Weingardt, Referent für Friedens- und Konfliktforschung in Heidelberg, Pfarrer Friedemann Bresch und Dr. Eberhard Müller erklärten dem OK-Vorstand mit Nachdruck, warum diese Stelle aufgestockt werden müsse. Statt dass in den Schulen Friedensethik und gewaltfreie, konstruktive Konfliktbearbeitung unterrichtet wird, werben zehn so genannte Jugendoffiziere ganz offensiv für die Bundeswehr. „Um dem adäquat zu begegnen, müsste man die Friedenspfarrämter allein bei uns mit zehn 100-Prozent-Stellen ausstatten.“ Dr. Müller fragte ganz grundsätzlich: „Will die Kirche 'Friedenskirche' sein?“ Wenn ja, wären Strukturen nötig ähnlich denen der Kirchenmusik, nämlich auf Gemeinde-, Bezirks- und übergeordneter Ebene. Da müssten die Rüstungsexporte diskutiert werden, die Auslandseinsätze der Bundeswehr und die Finanzierung von Drohnen oder was sonst noch über uns kommt. Die badische Landeskirche macht es uns schon vor.

Dr. Eberhard Müller fährt nach Busan und wird berichten, wie die Delegierten des Ökumenischen Rats der Kirchen das und andere Themen angehen. Spannend ist für ihn schon die Reise nach Korea mit dem Friedenszug von Berlin über Moskau, Irkutsk, Peking und Pjöngjang. Das Verteidigungsministerium unterstützt die Teilnehmenden nicht. Vielleicht übernimmt der Bundespräsident die Schirmherrschaft?

Mit guten Wünschen aus der Redaktion, Ihre

Renate Lück

VOLLVERSAMMLUNG

Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.

am Motto der Vollversammlung des Weltkirchenrates (ÖRK) wird deutlich, dass an den Themen des Konziliaren Prozesses weitergearbeitet werden soll. Insbesondere wird verstärkt deutlich werden, dass die drei Bereiche Leben (Ökologie), Gerechtigkeit und gerechter Friede zusammen gesehen werden müssen. Aufgabe der Vollversammlung ist es, die zukünftigen Arbeitsschwerpunkte des ÖRK zu bestimmen, Führungspersonen zu wählen und im Namen der Kirchen öffentlich Stellung zu beziehen. Eine Vollversammlung ist eine einzigartige Möglichkeit für die gesamte Gemeinschaft der Mitgliedskirchen, gemeinsam zu beten und zu feiern.

Korea wurde aufgrund des einzigartigen ökumenischen „Horizonts“ der koreanischen Kirchen als Veranstaltungsort ausgewählt, von dem die größere ökumenische Bewegung noch viel lernen kann. Das Thema der Vollversammlung – „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ – ist nicht nur ein Slogan für die Vollversammlung selbst, sondern gleichzeitig auch Leitsatz für theologische Reflexionen, Gottesdienste und Meditationen sowie für die Planung der programmatischen Aktivitäten vor, während und nach der Vollversammlung.

Dr. Eberhard Müller, Pelzmühle 72348 Rosenfeld



→ Fortsetzung von Seite 1, links

Der berühmte Text aus den Propheten Jesaja und Micha enthält noch eine andere Weisung zur Gerechtigkeit auf Erden und zum Frieden unter den Völkern, die seltsamerweise viel seltener zitiert wird als die von den Schwertern und Pflugscharen: Da heißt es: *Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben und sie werden hinfert nicht mehr lernen, Krieg zu führen.*

An jedem Ort und in jeder Kirchengemeinde gibt es junge Männer und Frauen, die von der Regierung „gezogen“ werden, um Soldaten und sogar Soldatinnen zu werden. Auf sie ist jede Regierung angewiesen. Ohne sie kann kein/e Diktator_in, kein/e Präsident_in, kein/e Bundeskanzler_in Krieg führen. Von Deutschland sind zwei Weltkriege ausgegangen. Keine Delegation aus der ganzen Welt ist mehr dazu ermächtigt und verpflichtet als die deutsche, die Weisung Gottes durch die Propheten: **Den Krieg nicht mehr lernen!** in die Vollversammlung hineinzutragen. Wird sich die Delegation aus Deutschland durchringen können, dies gemeinsam zu tun?

Wir Bürger und Bürgerinnen und Gemeindeglieder, die in Deutschland zurückbleiben, können die deutsche

Delegation mit unserer Stimme, mit unserer Unterschrift unterstützen. Gibt es nicht in jeder Kirchengemeinde ein paar Leute, die dazu bereit sind? Gibt es nicht zahlreiche Nichtregierungsorganisationen (NGO's) in der Kirche und außerhalb der Kirche, die den Glauben daran verloren haben, dass jemals mit dem Satz: „Frieden schaffen mit und ohne Waffen“ der Völkerfrieden einkehren wird? Gibt es nicht zahllose Menschen in der Bundesrepublik, die sich für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, für Freiheit und Menschenrechte einsetzen?

WERNER DIERLAMM IST PFARRER I. R. IN SCHORNDORF



→ IHRE UNTERSTÜTZUNG IST GEFRAGT:

Sie alle können die EKD-Delegation mit ihrer Unterschrift unterstützen über die Adresse <https://www.openpetition.de/petition/online/endlich-aufhoeren-den-krieg-nicht-mehr-lernen>

→ Fortsetzung von Seite 1, rechts

ren erholen und neue Vielfalt hervorbringen. Möglicherweise. Vielleicht ist uns tatsächlich diese Erde nur auf sehr begrenzte Zeit als Wohnraum gegeben. Wir müssten dann noch einmal über unsere Eschatologie, über die letzten Dinge nachdenken. ...

Das Leben, die schiere Ermöglichung des Fortbestandes der Lebensvielfalt, ist das Vorzeichen vor der Klammer aller Friedens- und Gerechtigkeitsanliegen. Alle Nöte der Menschen werden sich verschärfen, wenn es nicht gelingt, das steigende Fieber der Erde zu senken. Die Lebens-Luft wird dünn werden für alle, wie in Peking während des Smogalarms im Winter. Es wird mehr Flüchtlinge, mehr Hungertote, mehr Kriege, mehr Migration geben ... Nicht weil die Menschen schlechter sind, wird es so werden, sondern weil wir nicht klar genug gehört haben, auch in den Kirchen, dass wir den Gott des Lebens in allen seinen/ihren Geschöpfen, mit denen wir die Erde teilen, ehren sollen. Es ist ein furchtbares Missverständnis, das wir am Beginn des 21. Jahrhunderts zu begreifen beginnen.“

(Aus: 34. DEKT, 04.05.2013; 19.00 Uhr, Hauptkirche St. Petri Hamburg, Veranstaltung: Die da dürstet nach Gerechtigkeit, Bärbel Wartenberg-Potter, Bischöfin i. R., Lübeck)

VOLLVERSAMMLUNG

Was ist eine ÖRK-Vollversammlung?

VON DR. EBERHARD MÜLLER

Die Vollversammlung ist das höchste Entscheidungsgremium des Ökumenischen Rates der Kirchen und tritt alle sieben Jahre zusammen. Sie bietet der Gemeinschaft der Mitgliedskirchen die Gelegenheit, zusammenzukommen und gemeinsam zu beten und zu feiern.

Aufgabe der Vollversammlung ist es, die Programmarbeit zu überprüfen, Stimme der Kirchen in der Öffentlichkeit zu sein und die allgemeinen Arbeitsschwerpunkte des ÖRK festzulegen, sowie Präsidenten/Präsidentinnen und einen Zentralausschuss zu wählen, der die Arbeit des ÖRK bis zur nächsten Vollversammlung anleitet.

Neben den ÖRK-Mitgliedskirchen sind auch Partnerorganisationen und andere Kirchen an der Vollversammlung stark beteiligt. Sie ist damit das vielfältigste christliche Treffen dieser Größenordnung welt-

weit. Für die Kirchen ist sie eine einzigartige Möglichkeit, ihr Engagement für sichtbare Einheit und ein gemeinsames Zeugnis auszubauen, damit die Welt zum Glauben findet.

Die Vollversammlung schöpft aus den verschiedenen spirituellen Erfahrungen der Kirchen aus aller Welt und ist so ein kraftvoller Ausdruck der Einheit, die uns in Christus geschenkt ist. Das geistliche Leben der Vollversammlung – Gottesdienste, Bibelarbeiten und Gebete – ist immer ein besonderer Höhepunkt.

Der ÖRK wurde auf seiner Ersten Vollversammlung 1948 in Amsterdam, Niederlande, gegründet. Seitdem fanden Vollversammlungen in Evanston, Vereinigte Staaten (1954), Neu-Delhi, Indien (1961), Uppsala, Schweden (1968), Nairobi, Kenia (1975), Vancouver, Kanada (1983), Canberra, Australien (1991), Harare, Simbabwe (1998) und Porto Alegre, Brasilien (2006) statt.



Der Friedenszug nach Busan – 22 Tage Zeit, neue Leute und deren Geschichte kennenzulernen

REZENSION

2017 – Martin Luther feiern?

VON ULRICH IMMENDÖRFER

Sibylle Biermann-Rau schildert in ihrem Buch „An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen“, wie verhängnisvoll es zwischen 1933 und 1945 war, dass sich die Befürworter der Judenverfolgung in Kirche und Staat auf Luther berufen konnten. Luther war, vor allem in seinen späteren Lebensjahren, ein glühender Judenhasser. Das belegt die Autorin u. a. mit Zitaten, wie „wisse ..., dass du nächst dem Teufel keinen giftigeren Feind hast als einen rechten Juden. ... Darum, wenn du einen rechten Juden siehst, magst du mit gutem Gewissen frei und sicher sprechen: Da geht ein leibhaftiger Teufel.“ Erschreckend sind Luthers Ratschläge an die politische Obrigkeit zum Umgang mit den Juden: „Erstens soll man ihre Synagogen mit Feuer anstecken. Zum andern soll man

auch ihre Häuser zerstören ...soll man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbieten, hinfert zu lehren ..., sie aber auf jeden Fall zum Land hinaustreiben. Denn Gottes Zorn ist so groß über sie, dass sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger werden. Darum nur fort mit ihnen.“

So konnte z. B. Otto Dibelius 1933 predigen: „Wir haben von Luther gelernt, dass die Kirche der rechtmäßigen staatlichen Gewalt nicht in die Arme fallen darf, auch dann nicht, wenn sie hart und rücksichtslos schaltet.“ – Ach, hätte er doch hierüber geschwiegen. Luthers Worte stärkten den Antisemitismus der Deutschen Christen im NS-Regime, aber auch die latente Judenfeindschaft bei einer Mehrzahl der Mitglieder in der Bekennenden Kirche. Denen, die aus Mitschuld der Ev-

Kirche Gut und Leben verloren haben, nützen Luthers positive theologische Leistungen nichts.



Nach der Lektüre des Buches von Sibylle Biermann-Rau bin ich geneigt, Dieter Potzel (Internet-Zeitschrift „Der Theologe“) in Bezug auf das Reformationsgedenkjahr 2017 zuzustimmen: „500 Jahre Martin Luther sind genug.“

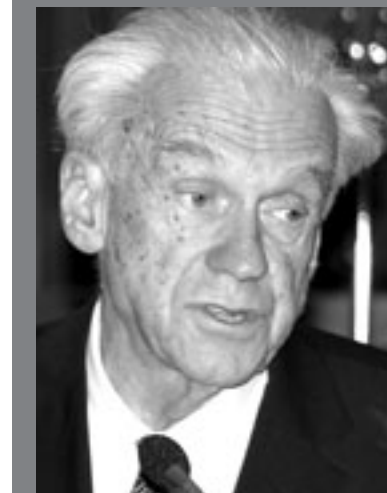
Sibylle Biermann-Rau, „An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen“, Eine Anfrage, calwer PAPERBACK, Calwer Verlag Stuttgart 2012, ISBN 978-3-7668-4204-6



Zum Tod von Walter Jens

„Es gibt kein Wort von Gott, außer dem Wort, das jetzt gesprochen wird. Aber eben dies heißt nicht, wie oft behauptet worden ist, eine Ware namens Gott zu verkaufen. Der Prediger ist weder ein Krämer noch ein Reklameagent. Er spricht nicht, mit Worten disziplinierend, als Agitator, sondern bezieht, in einem Akt des Lautdenkens, die Gemeinde in seinen Denkvorgang ein. Er ist also das Gegenteil eines Propagandisten: Wenn er von Gott spricht, dann in der Frageform. Wenn er ihn nennt, dann setzt er Seinen Namen in Anführungszeichen. Wenn er die Wirklichkeit beschwört: dann als eine Realität, die Gott, der Herr, fragwürdig macht. Unterschieden von allen anderen Formen der Eloquenz ist die Beredsamkeit des Glaubens, an der Grenze von Gewißheit und Zweifel, eine Rhetorik der Frage.“

Aus seiner Rede auf dem deutschen Pfarrertag 1976



KIRCHENTAG

Kirchentagssplitter

VON EBERHARD BRAUN

1. Jakob von Uexküll sprach bei der Podiumsdiskussion „Anders wachsen – Entwickeln, was wir brauchen!“ Im Hamburger Michel plädierte er für ein **Umdenken in Richtung nachhaltiger Produktionsstrukturen**. So müsse die Frage: „Was kostet uns die Energiewende?“ umgedreht werden zur Frage, was es uns kostet, wenn wir die erneuerbaren Energien nicht nutzen. „Welche Ökonomie können wir uns ökologisch, menschlich, ethisch und sozial leisten?“ Die „Lobby für das Leben“ muss stärker werden als die Zerstörerlobby! Einen UN-Hochkommissar für zukünftige Generationen einsetzen! Ein neues Geldsystem etablieren! Medien müssen mit dem unsäglichen Infotainment aufhören und verantwortlicher berichten! „Wir sind die Wirtschaft!“
2. „Geld arbeitet nicht, der Mensch arbeitet.“ Volkswirt Heiner Flasbeck über die Finanzkrise.
3. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass unsere Art des Wirtschaftens die nächsten hundert Jahre überleben wird.“ Klimaforscher Hartmut Graßl über die **Ursachen und Folgen des Klimawandels**.;j
4. „Die Kirchen müssten deutlicher und klarer reden!“, meint Michael Müller, der Vorsitzende der Naturfreunde Deutschlands. Zusammen mit Gewerkschaften und Naturschutzverbänden können und sollten sie Anwälte der Zukunft und eines verträglichen Umgangs mit der Erde sein.
5. Paul J. Crutzen (geb. 1933) führte im Jahr 2000 den Begriff „Anthropo-



Suchbild: Wer ist von der OK?

zän“ ein für eine **neue geochronologische Epoche**. Sie soll den Zeitabschnitt umfassen, in dem der Mensch zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren für die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist. Crutzen erhielt 1995 zusammen mit M. Molina und F. S. Rowland den Nobelpreis für Chemie. (s. a. Paul J. Crutzen, Mike Davis, Michael D. Mastrandrea, Stephen H. Schneider, Peter Sloterdijk: *Das Raumschiff Erde hat keinen Notausgang. Energie und Politik im Anthropozän. Suhrkamp, Berlin 2011, ISBN 978-3-518-06176-3.*)

6. Zum ersten Mal begegnen mir Begriff und **Phänomen der „leichten Sprache“**. Das löst gemischte Gefühle aus! Ja, es ist sinnvoll und gut, niemanden auszuschließen – auch nicht sprachlich! Also: kurze Sätze, klare Botschaft, keine Fremdwörter, keine Fachsprache!

Aber dann: Ist nicht die Bildzeitung ein Blatt in leichter Sprache, ihr Urbild sozusagen? Das ist wohl nicht gemeint?

Wer macht die komplizierte Welt in welcher Absicht einfach? Wer kocht warum und wozu die geistigen und geistlichen Fertiggerichte! Vorgekocht und vorgekaut – light! werden sie uns präsentiert in den Medien, Talkshows, Fensterreden, Plastik-

wörtern – auch in der Kirche? Ich will eigentlich schon wissen, was drin ist und dahintersteckt. Und das zu erkennen, ist manchmal ganz schön anstrengend! Es gibt Infantilismen an allen Ecken und Enden. Und diese starke Sehnsucht nach dem einfachen Weltbild: Freund und Feind und leichtes Leben in leichter Sprache. Das Kirchentagspublikum spendet oft den widersprüchlichsten Haltungen und Botschaften gleichzeitig lauthals Beifall.

Das gibt zu denken! Jesus hat gesagt: Werdet wie die Kinder! Ob er damit gemeint hat: werdet kindisch?



LEITLINIEN

Ein Schritt zu mehr Gerechtigkeit

Entwicklungspolitische Leitlinien Baden-Württemberg sind eingeführt

VON CHRISTA HESS

„Unsere Lebensweisen und das globale Wirtschaftssystem führen zu sich verschärfenden ökonomischen, ökologischen und sozialen Krisen. Sie sind geprägt von einem nicht vertretbaren Ressourcenverbrauch, rasantem Klimawandel und ungerechten Welt-handelsstrukturen. Sie vergrößern die Schere zwischen Arm und Reich und bedrohen die Lebensgrundlage vor allem in ärmeren Regionen der Welt“, so heißt es im Vorwort für die neuen Entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes Baden-Württemberg.

Für die Fortschreibung der Entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes organisierte die Landesregierung zwischen April und September 2012 den öffentlichen Dialogprozess „Welt: Bürger gefragt!“. Alle Bürgerinnen und Bürger sowie Fachleute aus Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, regionalen und lokalen Initiativen, Verbänden und Kirchen waren eingeladen, sich aktiv zu beteiligen. Begleitet wurde der Prozess von einem Fachbeirat aus entwicklungspolitischen Gruppen und kirchlichen Organisationen.

Die Beteiligung entwicklungspolitischer Akteure und Experten der Zivilgesellschaft an der Formulierung der Leitlinien des Landes war eine langjährige Forderung des Dachverbands Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V. (DEAB). Ein Konzept für einen entsprechenden Prozess hatte er der neuen Landesregierung vorgelegt.

Mehr als 1.500 entwicklungspolitisch interessierte Bürgerinnen und Bürger und rund 120 Organisationen und Verbände trafen sich im Rahmen des Dialogprozesses und erarbeiteten zirka 2.500 Vorschläge für folgende Handlungsfelder:

- Globales Lernen und entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit
- Nachhaltiger Lebensstil
- Nachhaltige öffentliche Beschaffung
- Entwicklung in Partnerschaft

Diese wurden vom Fachbeirat am 18. September 2012 zusammen mit den darauf aufbauenden Handlungsvorschlägen im Landtag an das Parlament und an die Landesregierung übergeben. Am 5. Februar 2013 verabschiedete das Kabinett offiziell die Entwicklungspolitischen Leitlinien.

Erste konkrete Maßnahme ist die Beteiligung der Landesregierung am „Eine-Welt-Promotor_innen-Programm“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Das Konzept für die Umsetzung in Baden-Württemberg wurde vom DEAB in enger Abstimmung mit dem Staatsministerium erarbeitet. Es orientiert sich wesentlich an den vier eingeführten Handlungsfeldern. Im Kern geht es um neue Impulse und Unterstützung für das entwicklungspolitische Engagement der Bürgerinnen und Bürger des Landes und die Stärkung der zivilgesellschaftlichen Strukturen

in der entwicklungspolitischen Arbeit. Das Konzept sieht die Schaffung von insgesamt elf Stellen für Regional- und Fachpromotor_innen vor, die überwiegend bei zivilgesellschaftlichen Organisationen angesiedelt sein werden. Die Kosten übernimmt zu 40 % das Land und zu 60 % der Bund; für die Koordination übernimmt der DEAB die Verantwortung.

„Mit der Fortschreibung der Entwicklungspolitischen Leitlinien und der Einführung und flächendeckenden Umsetzung des Promotor_innen-Programmes in Baden-Württemberg erleben wir einen gesellschaftlichen Wandel, der den Menschen in Baden-Württemberg ebenso zugutekommen wird wie den weltweiten Partnern und benachteiligten Menschen in andern Teilen der Welt“, so Claudia Duppel, Geschäftsführerin des DEAB bei einer Pressekonferenz im Februar diesen Jahres.

Über tausend Initiativen und Organisationen sind in Baden-Württemberg entwicklungspolitisch aktiv in Schul- und Projektpartnerschaften, in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit und in Projekten des globalen Lernens, im interkulturellen Dialog, im Eintreten für eine verantwortliche öffentliche Beschaffung und einen nachhaltigen Lebensstil. Gemeinsam mit ihnen sind wir alle aufgefordert, uns aktiv an der Umsetzung der Entwicklungspolitischen Leitlinien zu beteiligen, um unseren Beitrag zu mehr Gerechtigkeit zu leisten.

Als Kirchenmitglieder, kirchliche Gruppierungen, als Christinnen und Christen sollen wir uns aktiv für einen nachhaltigen Lebensstil, Gerechtigkeit und Frieden, gegen Verletzung elementarer Menschenrechte, kriegerische Gewalt und wirtschaftliche Ausbeutung einsetzen.

Die Kirchenwahlen im Dezember sind eine Möglichkeit, diese Themen in die Diskussion einzubringen, Kandidatinnen und Kandidaten aufzufordern, sich in der Kirchengemeinde und in der Landessynode für die Umsetzung zu engagieren. Die Entwicklungspolitischen Leitlinien sind eine Aufforderung, gemeinsam unseren Beitrag zu leisten für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Eine andere Welt ist möglich!

CHRISTA HESS IST VORSTANDSPRECHERIN IM DACHVERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK BADEN-WÜRTTEMBERG E.V. DEAB UND BEZIRKSVERTRETERIN DER OFFENEN KIRCHE IM KIRCHENBEZIRK SCHORNDORF



→ WEITERE INFORMATIONEN:

- www.baden-wuerttemberg.de/weltbuenger-gefragt
- www.deab.de
- www.dimoe.de/cms/startseite/zentrum-fuer-entwicklungsbegone-bildung-zeb/
- www.ev-akademie-boll.de/weltbuenger-gefragt

PERSONALIEN



Zuwachs in der Redaktion: **ULRICH IMENDÖRFER** war bereits mit einem kritischen Leserbrief aufgefallen. Nun

hat sich der Lehrer i.R. aus Frickenhausen-Linsenhofen entschlossen, richtig mitzuarbeiten. „Ich denke, es ist gut, wenn ich dabei mitwirke, dass wichtige Gedanken Verbreitung finden, dass Kritiker gestützt und Zweifler gestärkt werden. Unsere Welt und besonders auch unsere Kirche bedarf des Zweifels und der Kritik“.

JÖRG BOSS ist Pfr. z. A. in Korb-Kleinhappach. Zu seiner Motivation, in der Redaktion mitzuarbeiten, sagt er: „Das Evangelium kann in Politik und Gesellschaft nur Früchte tragen, wenn sein befreiender Kern verstanden, zeitgemäß gelebt und kommuniziert wird. Dazu will ich beitragen.“



Unser Berliner Korrespondent **RAINER WEITZEL** hat im Moment keine Zeit für uns. Er unterstützt seine Frau, Pfarrerin **CORNELIA FÜLLKRUG-WEITZEL**, die ihre Ämter als Direktorin von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe sowie Vizepräsidentin des Diakonischen Werks in der EKD ruhen lässt, weil Kanzlerkandidat Peer Steinbrück sie in sein Kompetenzteam berufen hat.

Filmtipp

Der Film „Für alle, die glauben, die Energiewende wäre etwas teuer ...“ vermittelt sehr aktuelle sachliche Informationen und Hintergründe, die jeder kennen sollte. Er kann kostenlos angeschaut werden über: www.newslab.de/newslab/Filme_Energiewende.html



Zukunft der Gemeinden

VON GISELA DEHLINGER

Alle sechs Jahre wird die Anzahl der Pfarrstellen in der Landeskirche geprüft. Der Pfarrplan 2018, der gerade in den Bezirken diskutiert und beschlossen wurde, bedeutet die Streichung von 87 Pfarrstellen (- 5,9%).

Viele Kirchenbezirke haben einzelnen Gemeinden „Hausaufgaben“ gegeben, z. B. mittelfristig auf eine engere Kooperation mit den Nachbargemeinden hinarbeiten. Damit signalisieren sie, dass der Veränderungsbedarf über den aktuellen Pfarrplan hinausreicht. Außerdem wird so verhindert, dass jetzt an Stellen eingespart wird, an denen 2024 wieder gekürzt wird.

Meiner Wahrnehmung nach hat in dieser dritten Pfarrplanrunde die Konkurrenz zwischen den Gemeinden noch einmal deutlich zugenommen. Jede Gemeinde führt gute Gründe ins Feld, warum gerade bei

ihr nicht gekürzt werden könne. Die einen argumentieren, ihre Situation sei besonders schwierig und deshalb mehr Pfarrers-Kapazität erforderlich. Andere weisen auf eine blühende Gemeindegliederung hin, der doch der/die Pfarrer_in unmöglich entzogen werden dürfe. (Die Frage, ob hier dem/der Pfarrer_in nicht ein zu hoher Stellenwert eingeräumt wird, ist ein eigenes Thema.) Aus dem Blick gerät dabei leicht, dass dort, wo eine Kürzung verhindert wird, anderswo eine stattfinden muss. Das Problem wird an eine andere Gemeinde abgegeben, die aber die gleichen Argumente hat! Jede Gemeinde sieht zuerst sich selbst. Das ist ja auch kein Wunder, war doch die Pfarrerversorgung über viele Jahre sehr gut. Die Gemeinden konnten sich ihres „eigenen“ Pfarrers sicher sein. Dadurch haben die kirchlichen Angebote stetig zugenommen: Neue Got-

tesdienstformen entstanden, Konfirmandenunterricht in der 3. und 8. Klasse wurde eingeführt, Homepages gestaltet und neue Zielgruppen erschlossen. Was soll aus all dem werden, wenn die Pfarrstelle gekürzt wird?

Aus meiner Sicht sind zwei Ebenen zu bedenken. Zum einen die praktische: Wir müssen lernen, das Kirchturmdenken zu überwinden. Auch die Nachbargemeinde ist Kirche und sitzt im gleichen Boot. Ein Denken in größeren Einheiten tut Not, um gemeinsam Kirche in der Welt sichtbar zu machen. Dazu gehört es, Modelle von Regionalisierung zu entwickeln: Wie können z. B. Gemeinden im Distrikt Schwerpunkte setzen und stellvertretend für andere Angebote machen, etwa ein gemeinsamer Kirchenchor, die Konfirmandenarbeit, Bibelstunden für alle oder die gemeinsame Kinderkirchvorbereitung. So werden

Kräfte gebündelt und mit weniger Aufwand weiterhin attraktive Angebote gestaltet. Es bedeutet jedoch auch, dass nicht mehr jede Gemeinde ein „Vollsortimenter“ sein wird – für viele ein schmerzlicher Verlust.

Mindestens genauso wichtig wie die praktische ist die ekklesiologische Ebene: Was bedeutet es, dass unsere Kirche kleiner wird? Wie verlieren wir trotz Schrumpfung nicht die Hoffnung? Was ist unsere Aufgabe als Kirche in einer zunehmend säkularisierten Umwelt? Und wie sehen sinnvolle Strukturen aus, um dieser Aufgabe gerecht zu werden? Darüber muss diskutiert werden – auf allen Ebenen der Landeskirche!

Trauerarbeit wird dabei wichtig sein. Mit weniger Gemeindegliedern, weniger Ehrenamtlichen, weniger Pfarrern_innen und anderen Hauptamtlichen werden wir in Zukunft unsere Angebote reduzieren müssen. Das gilt es klar zu sehen und deutlich zu benennen – auch damit sich Kirchengemeinden nicht ständig selbst überfordern. Manches Wichtige, Gute und auch Liebgewonnene wird aufgegeben werden müssen. Der Schmerz über das, was nicht (mehr) möglich ist, muss Raum bekommen. Das, was war und was lange Zeit gut war, muss gewürdigt werden. Dazu gehört auch der Dank an die, die es mit ihrem ehren- oder hauptamtlichen Engagement ermöglichten. Erst dann wird der Blick in die Zukunft frei werden auf das, was jetzt an der Zeit ist.

Von kirchenleitender Seite braucht es dafür Mut und Klarheit. Außerdem einfühlsame Wahrnehmung der Situation in den Kirchengemeinden und -bezirken. Dazu Mithalten, Trost und Ermutigung. Ganz im Sinne von Fulbert Steffensky: „Die Kirche wird sich verändern, aber sie wird nicht untergehen... Wir haben keine Zeit für Selbstmitleid und Weinerlichkeit, wir haben etwas zu tun. Vielleicht brauchen wir jetzt am meisten Heiterkeit und Stolz auf die Arbeit, die uns zugemutet ist, gegen die Trauergeister, die uns gefangen halten und lähmen.“

PFARRERIN GISELA DEHLINGER,
LEITET DIE ABTEILUNG GEMEINDE-
ENTWICKLUNG UND GOTTES-
DIENST IM EVANGELISCHEN
BILDUNGSZENTRUM

PF. WOLFGANG RISTOK IST RELIGIONSLEHRER
AN EINER ULMER BERUFSSCHULE

Gedanken zur Bewahrung der Gottesdienstkultur in der Württ. Landeskirche

Der württ. Predigtgottesdienst kann auf eine lange Tradition, die bis in die Reformationszeit reicht, zurückschauen. Gleichwohl gibt die Besucherzahl des normalen sonntäglichen Gottesdienstes heutzutage wenig Anlass zur Freude. In vielen Gemeinden bewegt sich diese Zahl inzwischen bei ein bis drei Prozent der Gemeindeglieder. Bei Gottesdiensten jenseits der württ. Normalform wird dieses Quorum allerdings oft deutlich überschritten. Ich möchte daraus ein paar Konsequenzen ziehen, die ich für naheliegend halte.

1. Es gilt, sich von dem württ. Predigtgottesdienst als sonntäglicher Normalform zu verabschieden. Die Gemeindeglieder haben seit vielen Jahren mit den Füßen abgestimmt und ihr Votum ist endlich ernst zu nehmen. Die Erklärung, die „Pfarrer predigen halt so schlecht“, greift nicht. Auch anerkannt gute Prediger kommen bei einem normalen Gottesdienst nicht über die obigen Zahlen hinaus.

2. Das Interesse einer erheblichen Anzahl der Gemeindeglieder an anderen Gottesdienstformen ist fruchtbar zu machen in der Weise, dass diese alternativen Formen nicht nur hin und wieder auftauchen, sondern regelmäßig ihren Platz bekommen. Es gilt, als Normalform eine Vielfalt des gottesdienstlichen Lebens innerhalb einer Gemeinde zu entwickeln – weil auch die gottesdienstlichen Interessen der Gemeindeglieder vielfältig (geworden) sind.

3. Das sich daraus ergebende Modell könnte zum Beispiel so aussehen: Je einmal im Monat

- Württ. Normalform des Gottesdienstes (Auslegungspredigt, ohne Abendmahl)

- Gottesdienst in Form einer Andacht, etwa nach der Weise von Taizé. Keine Predigt, dafür Stille und Musik und

mehrstimmige Gesänge. Dies alles kann auch von Laien gestaltet werden.

- Familiengottesdienst mit anschaulichen Elementen und Kurzpredigt, evtl. Spielphase für die Kinder.
- Gottesdienst mit Abendmahl als Zentrum, Impulspredigt anstelle einer klassischen Auslegungspredigt.

Ergänzend könnte in einer Stadt(gesamt)gemeinde und in einem Distrikt noch anderes entwickelt werden:

- Gottesdienst mit Theaterelementen, Dialogpredigt oder Bibliolog.
- Gottesdienst mit mehreren Stationen, Anklänge an Thomasmesse, „Nachtteulen“ etc.
- Gottesdienst mit einem Segnungsteil.

4. Das ist alles nicht neu und wird im einzelnen schon vielerorts praktiziert. Neu ist, dass die Dominanz des Predigtgottesdienstes bewusst überwunden und ein Konzept von Vielfalt etabliert wird. Jede Gemeinde hat die Chance und die Freiheit, sich ihr eigenes gottesdienstliches Profil zu gestalten. Dieses Profil sollte sich am Monatsrhythmus orientieren, damit die Gemeindeglieder wenigstens einmal im Monat die Chance haben, ihre Form von Gottesdienst in ihrer Kirche zu besuchen. (Damit sind wir sicher nicht katholisch-kompatibel; aber ist das hier ein Kriterium?)

5. Umsetzung: Eine Erprobungsphase in mehreren Kirchenbezirken legt sich nahe. Nach fünf Jahren könnte man erkennen, ob sich im Gemeindeleben etwas verändert hat und ob die Zahl der Gottesdienstbesucher gewachsen ist. Meine Erwartung ist es.

Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken

Pressemitteilung der OFFENEN KIRCHE zur Veröffentlichung der Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (23. 06. 2013)

Die OFFENE KIRCHE begrüßt die gerade veröffentlichte Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur **Stärkung der Familie „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“**. Erstmals werden in der EKD unterschiedliche Lebensformen und Familienmodelle beschrieben und differenziert theologisch reflektiert, ohne den häufig ausgrenzenden Fokus auf das Leitbild der Ehe als „göttliche Stiftung“. Schon die Bibel beschreibt „im Alten und Neuen Testament das familiäre Zusammenleben in einer großen Vielfalt“. Familie ist „wo Menschen auf Dauer und im Zusammenhang der Generationen Verantwortung füreinander übernehmen“. Die Orientierungshilfe wirft einen unverstellten Blick auf **gegenwärtige Familien- und Partnerschaftsformen** und deren gesellschaftliche Bedingungen bzw. Herausforderungen. Dabei wird die Vielfalt der Lebensformen in einer großen Breite wahrgenommen und respektvoll mit Bezügen auf ihre kulturelle Entstehungsgeschichte dargestellt.

Die EKD-Schrift zeigt, dass zur Stärkung von Familie „heute alle Formen, Familie und Partnerschaft zu leben, berücksichtigt werden“ müssen. Die Ehe wird dabei nicht entwertet, sondern in einen neuen, weiteren Zusammenhang gelebter verlässlicher, verbindlicher und verantwortlicher **Lebens-, Partnerschafts- und Familienformen** gestellt. Die Orientierungshilfe wirbt dabei auch für die Segnung eingetragener Lebenspartnerschaften. In der Evangelischen Landeskirche Württemberg ist dies bisher leider kirchenrechtlich noch immer nicht möglich.

Erfreulich aus Sicht der OFFENEN KIRCHE ist die Aufforderung der EKD-Schrift, die „Zunahme bikultureller Familien mit unterschiedlichen religiösen Herkunftstraditionen“ stärker in den Blick zu nehmen und daraus Konsequenzen zu ziehen. So müssten etwa „Kasualien, wie der Segen anlässlich einer Eheschließung oder die Bestattung“ so gestaltet werden, „dass Menschen unterschiedlichen Glaubens daran teilnehmen können“. Aus Sicht der OFFENEN KIRCHE ist es längst Zeit, dass sich die Kirche der

Herausforderung stellt, „Familie neu zu denken und die **neue Vielfalt von privaten Lebensformen** unvoreingenommen anzuerkennen und zu unterstützen.“ Breite und Vielfalt sind dabei nicht der Nährboden für Orientierungslosigkeit.

Vorstand und Gesprächskreise der OK

Auszüge aus der **Aktuellen Stunde**, die von der OK in der Landessynode angeregt wurde:

„Die Kommission zur Vorbereitung des Orientierungstextes wurde noch vom alten Rat der EKD am Ende der letzten Ratsperiode mit einem klaren Auftrag eingesetzt. Profil und Auftrag der Kommission wurden dem neuen Rat noch einmal vorgelegt und bestätigt. Dieser Rat der EKD umfasst 15 Mitglieder, darunter 5 Leitende Geistliche deutscher protestantischer Kirchen. Nach den ersten einhalb Jahren wurde der damals vorliegende Text dem Rat vorgestellt. Es folgte eine sehr gründliche Diskussion, die zu einigen Kürzungen, Umstellungen, Präzisierungen usw. führte. Nach einem weiteren guten Jahr der Arbeit wurde der Text im vergan-

genen Herbst im Rat erneut mehrere Stunden lang sehr gründlich diskutiert. Das Ergebnis dieser Diskussion wurde von der Kommission aufgenommen, umgesetzt und schließlich einer kleinen Ratsgruppe unter Leitung des Ratsvorsitzenden vorgelegt und von dieser freigegeben. Es gab also ein sehr enges Zusammenspiel und einen ausführlichen Dialog zwischen dem gesamten Rat und der Ad-hoc-Kommission. ... „Ich selbst empfinde die Orientierungshilfe der EKD inspiriert sowohl vom Heiligen Geist wie auch – und das ist gewiss gut – vom Geist der Zeit, vom geschulten Zeitgeist. Nirgendwo lese ich, wie manche Kritiker, auf den 160 Seiten der Orientierungshilfe von Beliebigkeit oder von Relativierung von Ehe und Familie. Das wäre bei dem Entstehungsprozess dieser Orientierungshilfe auch höchst verwunderlich.“

Dr. Harald Kretschmer

→ **ZUM WEITERLESEN:**
Die Berichte der Sommersitzung der Synode finden Sie auf www.offene-kirche.de

TERMINE

14. September 2013, Gemeindehaus der Ev. Kirche in Stuttgart-Botnang, Fleckenwaldweg 3
2. Mitgliederversammlung
 Bei diesem Treffen stellen sich die Personen vor, die für die Landessynode kandidieren. Zum Redaktionsschluss waren es 20 Männer und 23 Frauen.

21. September 2013, Ev. Akademie Bad Boll
Feier zum 70. Geburtstag von Bärbel Wartenberg-Potter
 „Wenn du in die Höhle des Löwen gehst, vergiss nicht, auch du bist eine Löwin.“ Anmeldeschluss ist der 9. September. Tel.: 07164/79-233 oder E-Mail: Andrea.Titzmann@ev-akademie-boll.de, Tagungsnummer 522013



Offene Kirche Geschäftsstelle

Sabine Hutter
 Calwer Straße 25/3

71272 Renningen

Für Vielfalt und Gerechtigkeit, mit Profil und Biss

Christen und Moslems – Afghanistan, ein Land ohne Hoffnung?

VON ULRICH IMMENDÖRFER

am 1. Mai 2013 brachte der Norddeutsche Rundfunk ein Interview mit dem Oberstarzt a.D. der Bundeswehr, Dr. Reinhard Erös. Erös ist überzeugt, dass es ein grundlegender Fehler des Westens ist, den Schwerpunkt auf militärische Aktionen zu legen. Alternativ dazu führt er einen ganz anderen „Krieg“ in Afghanistan.

Schon in den 1980er Jahren, während der Sowjetischen Invasion, engagierte sich Erös unter Lebensgefahr in der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung in Ost-Afghanistan. 1998 gründete er dann die Hilfsorganisation „Kinderhilfe Afghanistan“. Sein Ziel ist, den Menschen, besonders den Mädchen und Frauen, Bildung zu bringen und so den Taliban das Wasser abzugraben auf eine Weise, wie sie es nicht merken. Die Kinderhilfe Afghanistan ist ein Familien-Unternehmen von Reinhard und Annette Erös, den drei Söhnen und den beiden Töchtern. Die Organisation finanziert sich ausschließlich aus privaten Spenden und durch den Verkauf der Erös-Bücher „Tee mit dem Teufel“ und „Unter Taliban, Warlords und Drogenbaronen“.

Inzwischen sind mehr als 30 Schulen in den besonders gefährlichen, von Paschtunen bewohnten Ostprovinzen gebaut worden, dazu auch Waisenhäuser, Berufsschulen, Computerausbildungszentren und Basis-Gesundheitsstationen. In der Nähe dieser Einrichtungen werden keine westlichen Soldaten und Talibankämpfer geduldet. Das sei, davon ist Erös überzeugt, der beste Schutz für die Menschen und ihre Einrichtungen. – Wenn er ein neues Gebäude errichten will, verhandelt er auch mit Taliban. Ein Bauvorhaben kommt nur zustande, wenn es von allen Parteien gebilligt wird. Es werden nur einheimische Handwerker beauftragt und, wo möglich, landeseigenes Material eingesetzt.

Die „Kinderhilfe Afghanistan“ bezahlt den zirka 1.500 afghanischen Mitarbeiter_innen ein regelmäßiges Gehalt. Das ist in einem Land, in dem etwa 80% der Hilfsgelder durch Korruption verschwinden, nicht selbstverständlich. Erös bringt die Gelder per-



Dr. Reinhard Erös (li) mit einigen seiner Schützlinge vor einer neu erbauten Schule.

sönlich nach Afghanistan und überwacht die Bezahlung der Angestellten. Es entstehen keine Verwaltungskosten. Das dortige Verwaltungsbüro besteht aus einer landesüblichen Lehmhütte. Erös trägt in Afghanistan die landesübliche Kleidung und wohnt auf dem Land unter den Bedingungen dieser armen Leute. Im Dezember 2012 wurde im Paschtunengebiet in Pakistan, grenznah zu Afghanistan, eine Schule eröffnet, in der christliche und muslimische Schüler von christlichen und muslimischen Lehrern gemeinsam unterrichtet werden. Die Familie Erös ist katholisch im besten Sinne des Wortes. Mission heißt

für sie: gelebte Menschlichkeit weitergeben, allein aus Liebe und Wertschätzung dieser Menschen.

Gibt es Hoffnung für Afghanistan? – Eines weiß ich: Das Familienunternehmen „Kinderhilfe Afghanistan“ wird auch nach dem Abzug der westlichen Soldaten in gewohnter Weise weiterarbeiten. Reinhard Erös und seine Familie haben Hoffnung. Deshalb verdienen sie, auf breiter Basis unterstützt zu werden.

→ ZUM WEITERLESEN:

Mehr Infos unter
www.kinderhilfe-afghanistan.de



Ich will die Offene Kirche kennen lernen:

Senden Sie mir bitte ausführliches Informationsmaterial zu:

- Ein Probeexemplar der „anStöße“
- Das aktuelle Wahlprogramm der Offenen Kirche
- Den elektronischen Newsletter (auch im Internet abrufbar)
- Nennen Sie mir bitte den Namen eines Ansprechpartners/in in der für mich zuständigen Bezirksgruppe.

Ich will die Offene Kirche unterstützen:

- Bitte senden Sie mir einen Mitgliedsantrag zu (auch im Internet abrufbar)

Bei Fragen dürfen Sie sich gerne an die Geschäftsstelle der OFFENEN KIRCHE wenden:

Tel.: 0 71 59-4 96 35 16
Mail: geschaeftsstelle@offene-kirche.de

IMPRESSUM

Die Zeitung **anStöße** der Offenen Kirche wird herausgegeben vom Vorstand der Offenen Kirche.

Vorsitzende: Ulrike Stepper
Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:
Sabine Hutter, Calwer Straße 25/3,
71272 Renningen,
Telefon 0 71 59-4 96 35 16
geschaeftsstelle@offene-kirche.de

Konten: OK-Konto: Kreissparkasse Ulm,
Nr. 1661 479 (BLZ 630 500 00);
AMOS-Preis-Konto: Evang. Kreditgenossenschaft
(EKK) Stuttgart, Nr. 3690 156 (BLZ 520 604 10).

Redaktion:
Renate Lück (V.i.S.d.P.), Rainer Weitzel,
Eberhard Braun, Jörg Boss, Ulrich Immendörfer.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die
Meinung des/der VerfasserIn wieder und stellen
nicht unbedingt die Meinungen der Herausgeber-
Innen oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:
Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,
71067 Sindelfingen, renate.lueck@offene-kirche.de

Gestaltung und Satz:
www.solutioncube.com

Druck:
Druckzentrum Neckar-Alb

Versand:
Behindertenzentrum (BHZ),
Stuttgart-Fasanenhof

Erscheinungsweise:
Die Zeitung **anStöße** der Offenen Kirche erscheint
nach Bedarf.

Bildnachweis:
S. 2: privat; S. 3: Plakat des Friedenszugs nach
Busan; Koreanischer Kirchenrat; rechts unten:
Archivbild ©Universität Tübingen; S. 4: Eberhard
Braun; S. 5 (Hess): Lück; rechts: alle privat;
S. 8: Dr. Erös

Auflage:
12.000 Exemplare

Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von
Manuskripten, Diskussionsbeiträgen,
Informationen, Anregungen und LeserInnen-
briefen. Die Redaktion behält sich das Recht
an Kürzungen vor.

Umweltfreundlich gedruckt auf
80% Recycling-Papier.

Offene Kirche JK

Weitere Informationen über die Offene Kirche
und aktuelle Berichte zu unseren Themen finden
Sie unter www.offene-kirche.de

Absender/in

NAME

STRASSE

PLZ/ORT

TELEFON/FAX

E-MAIL

GEBURTSTAG*

BERUF*

*Freiwillige Angabe

www.offene-kirche.de